



Walter M. Chramosta

Radikalisierung des Räumlichen

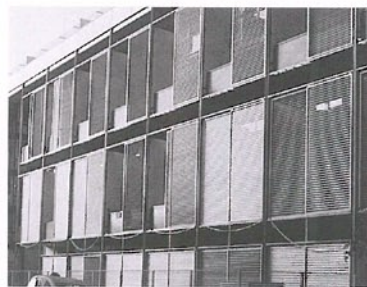
Kultur ist die Angewohnheit,
mit dem Besten zufrieden zu sein
und zu wissen – warum.
Henry van Dyke

Ein Wohnbau von Marta Schreieck und Dieter Henke aktualisiert die Frage nach der Ausdrücklichkeit der städtischen Behausung.

Fotos: Margherita Spiluttini



Ob Wohnbau als Teil der Architektur, also der Baukunst, betrachtet werden soll, ist Ausgangspunkt einer nicht abgeschlossenen oder gar nicht abschließbaren Debatte. Die Radikalisierung und die Gleichzeitigkeit der Formensprachen im heutigen Wohnbau zwischen Ökobiedermeier und Dekonstruktion, zwischen Postmoderne und Reduktionismus läßt vermuten, daß über die primären Aufgaben eines anonymen Stadtwohnhauses kein Konsens besteht. Muß ein solcher Bau formale Akzente im Stadtraum setzen oder reicht die mehr oder weniger gestaltete Erfüllung des Raumprogramms im Rahmen der Baugesetze hin? Wäre nicht der Verzicht auf eine formale zugunsten einer räumlichen Aufrüstung in der Ära der Unbezahlbarkeit der Mieten ein Ansatz, der breitere Beachtung verdiente? Das Eckhaus von Marta Schreieck und Dieter Henke führt den Nachweis, daß der Verzicht auf das traditionelle Wiener Form- und Materialrepertoire mit hoher Wohnqualität und vertretbaren Herstellungskosten verknüpfbar ist und trotzdem die „Umweltverträglichkeit“ gewahrt wird. Dieser Befund wäre möglicherweise in Wien schon an dem einen oder anderen Wohnbau möglich gewesen – etwa an Helmut Richters Anlage in der Brunner Straße. Aber erst bei dem jüngst bezogenen Haus vis-à-vis des Sportklubplatzes in Wien-Dornbach hat man den Eindruck einer geschlossenen Lösung ohne Aus- oder Unterlassungen. Hier ergänzt sich eine großzügige, ambitionierte Bauherrschaft mit engagierten Architekten, ein glücklicher Umstand, der anderen Wiener Architektenkonzepten nicht

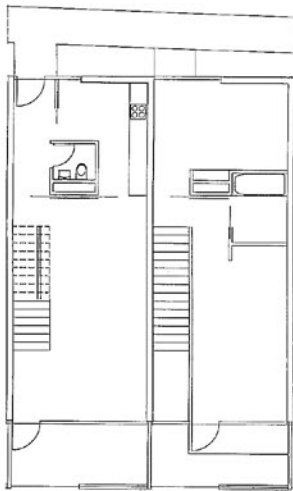


zuteil wurde. Schon der erste Blick auf die eigentlich aus zwei Baukörpern bestehende Anlage macht den antithetischen und gleichermaßen synthetischen Charakter dieses Hauses in bezug auf den Bestand deutlich. Die Blockrandbebauung an der Frauenfelderstraße wird durch die Beibehaltung der Bauflucht fortgeführt, aber die vorderste Schicht des Hauses hat nicht mehr die Funktion, wie in der Nachbarschaft. Die Traufkante und damit das wichtigste lineare, städtebauliche Element wird fortgeführt, aber es ist hier als prägnante Leerstelle ausgeprägt. Massive Körperlichkeit und filterhafte Auflösung der Massen stehen als polare Gestaltmaximen nebeneinander – ohne sich zu widersprechen. Vielmehr wird der kontrollierte Ausbruch aus dem gründerzeitlichen Raster vollzogen, ohne ihn zu negieren. Das Stiegenhaus oder vielmehr die offene Treppenschlucht läßt die interne Lösung nicht vermessen. Die Randbebauung zerfällt am Eck in zwei stumpf gestoßene Trakte mit der

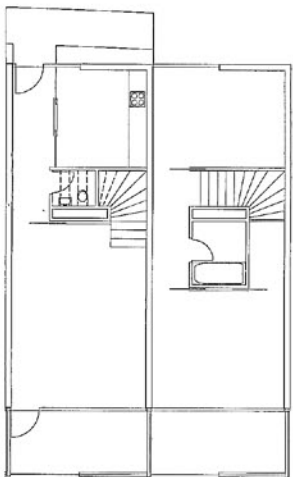
Erschließungszäsur. Statt einer „gefälligen Ecke“ bietet der eine Bauteil der Straße seine perfekt lamellierte Stirn, um dem nebenliegenden Eingang erst den rechten Kontrast von Fläche und Raum abzugeben. Das Spiel zwischen Zwei- und Dreidimensionalität beherrscht die Ansicht an der Frauenfelderstraße und bedingt ein bedeutendes Maß der Qualität der Innenräume. Die Gesamtleistung, eine massive Raumschicht in mehrere Teilleistungen zu zerlegen und aus den dabei entstehenden Zwischenzonen Zusatznutzen zu ziehen, kann als ein Entwurfsprinzip dieses Projekts erkannt werden. An der Straße erlaubt die Trennung von Sonnenschutz und Glashaut die Bildung einer in ihrer Intimität steuerbaren Loggia, die ihrerseits wieder den vordersten Teil des parapetlosen Innenraums vom psychologischen Manko der Ausgesetztheit befreit. Im Hof bringt die Situierung der offenen Laubgänge einerseits eine ökonomisch angenehme Reduktion des umbauten Raums, andererseits garantiert sie jeder Wohneinheit maximale Individualität; das Gangfenster wird zur Außenwandöffnung und der Gang zur aussichtsreichen Promenade. An der Kainzgasse wird die Zergliederung der Fassade auf kleinere Teile beschränkt: Loggien werden der raumhoch verglasten Westseite eingeschrieben, von denen wie aus Logen der Betrieb am Sportplatz und die Anhöhen des Wienerwalds beobachtet werden können. Das Dachgeschoß ist zurückgenommen und bildet somit einen klar umschriebenen, bekrönenden Aufsatz. Der östliche Teil ist aus zwei Reihen Maiso-







MAISONNETTE TYP A



MAISONNETTE TYP B

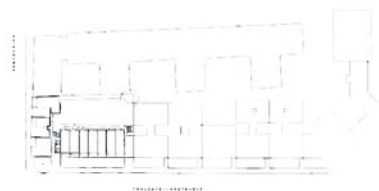
netten gebildet, die im Erdgeschoß und Dach von Wohnungen auf einer Ebene eingefasst sind, im Westen ergeben sich verschiedene Geschößwohnungstypen. Die Grundrißmuster korrespondieren überzeugend mit der konstruktiven Auflösung der Stahlbetongrundstruktur – einerseits nur Scheiben, andererseits eine Mischung mit Säulen.

Das Innere der Wohnungen folgt wie alle Aspekte dieses Hauses klaren Prämissen. Die Wohnräume entwickeln starke Bezüge zu den angegliederten Loggien, Terrassen und Balkonen. Die Transparenz der Fassaden soll die Räume optisch weiten und gute Belichtungsverhältnisse schaffen. Die Naßräume liegen kompakt im Zentrum oder am Rand der Wohnungsverbände; um sie werden die Räume möglichst mit Schiebewänden in variable Abschnitte getrennt. Die Gangzonen sind minimiert und notwendige Erschließungsflächen den Räumen zugeschlagen.

So simpel diese Entscheidungen anmuten, so überzeugend sind ihre räumlichen Folgen. Die Wohnungen bieten trotz üblicher Nutzflächen eine ungeahnte Großzügigkeit, eine Vielfalt der Lichtstimmungen, die schon allein durch den Tagesgang der Sonne entstehen. In den variablen Sonnenschutzsystemen bestehen zusätzliche Optionen auf die weitergehende Raumdifferenzierung. Die beiden Maisonnettetypen können durch das Verschieben des Sichtschutzes adaptiert werden. Die Ausstattung mit Küchen, Einbauschränken und Badeinrichtungen entspricht dem letzten Stand der Technik, ohne in Luxus auszuarten. Diese Mietwohnungen können ohne weitere Investitionen sofort bezogen werden und bieten mit für freifinanzierte Projekte angemessenen Mieten höchste Nutzungsgütern.

Der nicht mehr so seltene Typ des urbanen Nomaden, der sich auf einige Jahre an ein anspruchsvolles Ambiente binden möchte, ohne Eigentum zu erwerben, wird hier gut bedient. Ebenso gut bedient wird die Stadt mit einer angemessen provokanten Erscheinung des Hauses unter Wahrung eines städtebaulichen Minimalkonsenses. Nostalgiker und Konservierer werden naturgemäß entsetzt sein ob der Dreistigkeit der Planer, Koniferenverhaue, Putzornament und Mansardendach einfach zu vergessen und sich rezenter Technik zu bedienen.

Henke & Schreieck – und das ist die famose Leistung dieses Projekts für Wien – konnten durch Weglassen all dessen, was etwa im kommunalen Wohnbau noch an rechtlichem und bauplastischem Ornament mitgeschleppt wird, eine Qualitätssteigerung im Nutzwert und im psychologischen Raumertrag bewirken. Die präzise Definition der Schichten des Baues und ihrer Übergänge bedingt eine Radikalisierung des Räumlichen durch den Verzicht auf Gewohntes, aber Überflüssiges. Die Bauten der Gründerzeit stellen nach wie vor Wohnungen höchster Nutzungsneutralität und somit Umnutzbarkeit dar. Hier ist es gelungen, durch typologische und technologische Veränderungen einen neuen Stand der privaten Raumbildung zu definieren, der dieses Vorbild übertrifft, ohne es urbanistisch zu deklassieren.



Wohnhaus ÖBV

1170 Wien, Frauenfelderstraße 14/Kainzgasse
 Bauherr: ÖBV, Österreichische Beamtenversicherung,
 1010 Wien

Planung: Dieter Henke und Marta Schreieck, 1070 Wien

Mitarbeiter: Bernhard Eder, Chen Li Min

Bauleitung: Dipl.-Ing. Hans Bojer

Statik: Dipl.-Ing. Werner Lawugger

Bauphysik: Dipl.-Ing. Walter Prause

Fassade: Grill & Grossmann, 4800 Attnang-Puchheim

Stahlbau: Pagitz, 9360 Friesach

Möbeltausrichter: Grashopf, 3264 Gresten;

Kirchberger, Linz

Projektdaten:

40 Mietwohnungen: 3106 m² Nettонutzfläche

Loggien, Terrassen: 550 m² Nettонutzfläche

Geschäft: 852 m² Nettонutzfläche

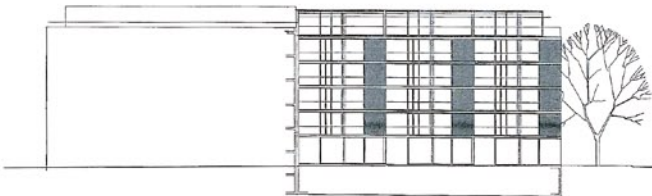
Gemeinschaftsräume: 86 m² Nettонutzfläche

40 Garagenplätze

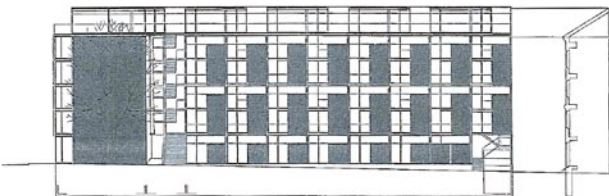
Grundstücksfläche: 1783 m²

Überbaute Fläche: 1504 m²

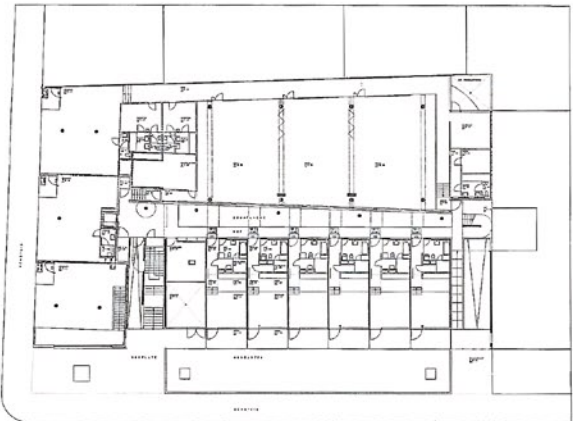
Radikalisierung der Räumlichkeiten



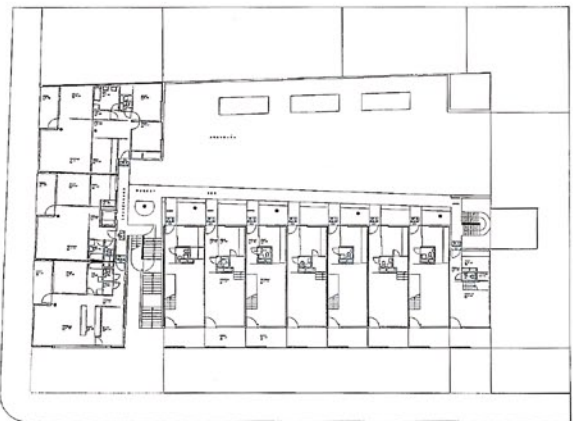
Ansicht Kainzgasse



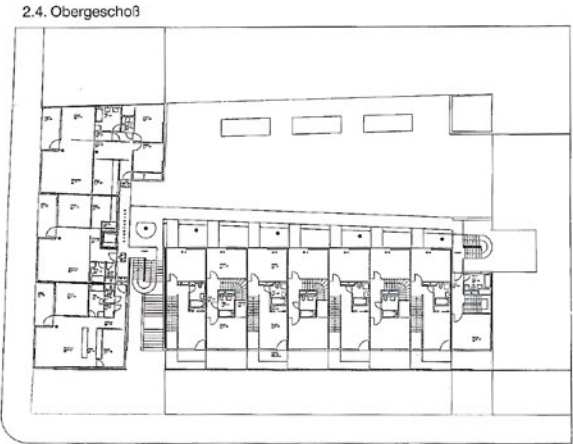
Ansicht Frauenfelderstraße



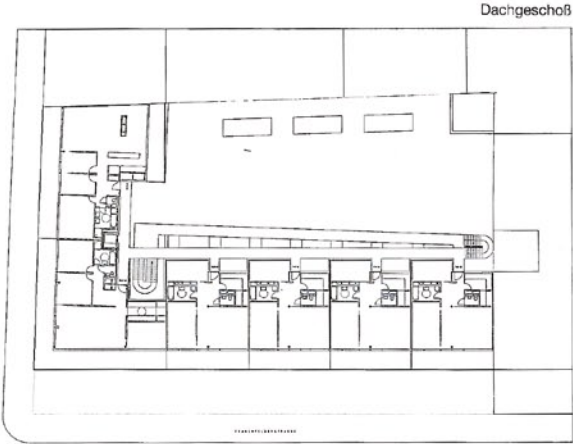
Erdgeschoß



1.3. Obergeschoß



2.4. Obergeschoß



Dachgeschoß





Fotos: Margherita Spiluttini





